spitäler schaffhausen

radius

Das Magazin der Spitäler Schaffhausen
für die Region



Therapeut auf vier Pfoten

Teddy beruhigt und hilft Menschen, sich zu öffnen.

Kraft für morgen
Gezieltes Muskeltraining hilft, länger beweglich und selbstständig zu bleiben.

Pflege mit Spezialwissen
Unsere Spezialistinnen helfen bei chronischen und komplexen Beschwerden.

Verstärkung für die Nieren
Neuer Spezialist, mehr Behandlungs-möglichkeiten.

Inhalt

Mit Krafttraining länger selbstständig bleiben 4
Physiotherapeutin Simone Klumpp erklärt, wie gezieltes Training im Alltag hilft und Stürzen vorbeugt.

Parkhaus und Energiezentrale: Die Bauarbeiten kommen voran 6
444 Parkplätze und eine neue Energiezentrale: Ein Einblick in die Arbeiten auf der Spitalbaustelle.

Psychiatriezentrum Breitenau Teddy unterstützt Menschen in Krisen 8
Therapiehund Teddy erleichtert Psychologin Christina Boll den Kontakt zu Menschen in Krisen.

Die Spezialgebiete unserer Pflegefachpersonen 10
Von der Wundberatung bis zur Urotherapie: gezielte Hilfe bei chronischen und komplexen Beschwerden.

«Ernst genommen und liebevoll umsorgt» 14
Persönliche Dankesworte von Patientinnen, Patienten und Angehörigen.

Neue Therapien und Verstärkung in der Nierenmedizin 16
Dr. med. Kai Castrezana López erklärt, wie sich Nierenerkrankungen früh erkennen und behandeln lassen.

Mit Lena Hartmannsgruber im zentralen Ambulatorium 18
Die Medizinische Praxisassistentin organisiert Termine, unterstützt bei Untersuchungen und begleitet Menschen.

radius

Der Radius ist der halbe Durchmesser eines Kreises, auch Strahl genannt. Dieser Ausdruck aus der Geometrie schafft die Verbindung zur Radiologie oder Strahlenheilkunde, einem Teilgebiet der Medizin, das in Spitälern zur Anwendung kommt.

Das Magazin der Spitäler Schaffhausen verdankt sein Erscheinungsbild dem Knochen namens Radius, der als Hintergrund das Publikationsdeckblatt ziert. Radius ist ein Synonym für die strahlenförmige Speiche, die zusammen mit der Elle den menschlichen Unterarm bildet.

Titelbild:
Therapiehund Teddy bietet einer Patientin Komfort. Den Artikel dazu finden Sie auf Seite 8.

Impressum
Herausgeber: Spitäler Schaffhausen, Spitaldirektion, Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen
Redaktionsleitung: Kommunikationsabteilung
Layout und redaktionelle Produktion: AWE Schaffhausen GmbH
Bildbearbeitung: Kuhn-Druck AG, Neuhausen
Korrektorat: Ingrid Kunz Graf, Stein am Rhein
Druck: CH Media Print AG, St.Gallen
Auflage: 56 000 Exemplare

Editorial



A. Gattiker
CEO

Liebe Leserinnen und Leser
Mit grosser Freude präsentiere ich Ihnen die neueste Radius-Ausgabe mit spannenden Themen rund um Ihre Gesundheit und Ihr Spital.

Natürlich wird uns die Modernisierung auf dem Geissberg weiterhin stark beschäftigen. Sichtbares Zeichen ist die bereits abgeschlossene Planierung des Baufeldes für das neue Parkhaus und die sich kurz vor Abschluss befindende Einbringung der Erdsonden für die Energiezentrale. Den Baufortschritt können Sie auch live verfolgen unter: www.spitaeler-sh.ch > Über uns > Modernisierung > Baufortschritt live

Unser Alltag ist stark beladen, da kommt die Gesundheit oftmals zu kurz. Aber gerade um längerfristig gesund zu bleiben, ist es wichtig vorbeugend Muskeln und Koordinationssinn fit zu halten. Präventives Krafttraining heisst das Zauberwort.

«Menschen können manchmal aus Höflichkeit diplomatisch sein, Hunde lügen nie.» Der Therapiehund Teddy ist eine unverzichtbare Stütze der Fachpsychologin Christina Boll bei Kriseninterventionen. Hunde sind zunehmend wichtig in der Therapie, ohne dass wir deswegen auf den Hund gekommen sind.

Unser Pflegepersonal engagiert sich jeden Tag für die Schaffhauser Patientinnen und Patienten. Weniger bekannt sind die Beratungsleistungen der Spezialpflege. Von diesen stellen wir Ihnen fünf vor und zwar aus so verschiedenen Bereichen wie die Wundsprechstunde, die Diabetesberatung oder die Urotherapie.

Die Niere ist ein unterschätztes Organ, welches an 365 Tage während 24 Stunden an der Entgiftung unseres Körpers mitwirkt. Dr. med. Kai Castrezana López nimmt uns mit in sein spannendes Fachgebiet. Eine weitere Person, die sich jeden Tag für die Patientinnen und Patienten einsetzt, ist Lena Hartmannsgruber, das freundliche Gesicht, wenn Sie in unser zentrales Ambulatorium kommen.

Zu guter Letzt erlaube ich mir, Ihnen bereits jetzt Anfang November einen erkältungsfreien Winter, schöne kommende Festtage und ein gutes neues Jahr 2027 zu wünschen.

Ihr Andreas Gattiker
CEO Spitäler Schaffhausen

Stark für den Alltag: Warum sich Krafttraining in jedem Alter lohnt

Antje Babbe

Wer seine Muskeln regelmässig trainiert, tut mehr als seine körperliche Fitness zu verbessern. Krafttraining trägt dazu bei, den Alltag selbstständig zu bewältigen, stärkt die Belastbarkeit und hilft, die Lebensqualität bis ins hohe Alter zu erhalten. Die Physiotherapeutin Simone Klumpp der Spitäler Schaffhausen zeigt auf, wie ein individuell angepasstes Training dabei helfen kann.

Treppen steigen, Einkaufstaschen tragen, vom Stuhl aufstehen oder mit den Enkelkindern spielen: Was im Alltag selbstverständlich erscheint, setzt Muskelkraft voraus. Doch Muskelkraft ist keine Selbstverständlichkeit. Mit zunehmendem Alter nimmt die Muskelmasse ab, wenn man dem nicht gezielt entgegenwirkt. Auch nach Verletzungen, längeren Zeiten der Inaktivität oder bei chronischen Erkrankungen kann die körperliche Leistungsfähigkeit deutlich zurückgehen.
Genau hier setzt präventives Krafttraining an. Es geht nicht darum, möglichst schwere Gewichte zu bewegen. Entscheidend ist vielmehr, den Körper regelmässig und gezielt zu fordern – angepasst an die persönliche Ausgangslage und die individuellen Ziele.

Gefahren im Alltag und Sport vorbeugen
In der Schweiz kommt es laut Bundesamt für Gesundheit pro Jahr zu rund 300'000 Stürzen im Haushalt oder Garten. Hinzu kommen jährlich 60'000 stürzende Skifahrende. Bei ihnen ist das Knie die am häufigsten verletzte Körperregion, hier werden vor allem die Beine und der Rumpf stark beansprucht. Auf jede Kurve, beim Bremsen oder bei sich verändernden Schneeverhältnissen muss die Muskulatur schnell reagieren und stabilisieren. Mit zunehmender Ermüdung kann die Kontrolle über die Bewegungen nachlassen. Die Stärkung der Rumpf- und Beinachsenstabilität schafft dafür wichtige Voraussetzungen, um die Belastungen des Skitags zu bewältigen. Die Vorbereitung auf die Skisaison sollte deshalb nicht erst auf der Piste beginnen, sondern schon viel früher – mindestens drei Monate vorher.

Krafttraining kann das Sturzrisiko vor allem auch bei älteren Menschen deutlich senken. Auch hier kann eine starke Bein- und Rumpfmuskulatur den Körper besser stabilisieren und auffangen, wenn man beispielsweise stolpert. Der Körper kann mit ausgeprägter Muskulatur allgemein besser auf unerwartete Situationen reagieren.



Simone Klumpp im MTT beim Kraftsport.

«Besonders sinnvoll ist hier eine Kombination aus Krafttraining und Gleichgewichtsübungen», so Physiotherapeutin Simone Klumpp. Sie weist darauf hin, dass Physiotherapie häufig mit Rehabilitation etwa nach einer Operation, einer Verletzung oder bei Schmerzen verbunden wird. Aber Physiotherapie kann weitaus früher ansetzen, nämlich noch bevor eine Verletzung entsteht.

«Präventives Krafttraining heisst, individuelle Risiken zu erkennen und gezielt daran zu arbeiten.»

«Der erste Schritt ist, zu untersuchen, wie es um die Kraft, Beweglichkeit, Koordination und die Belastbarkeit einer Person steht», so Klumpp. Sie empfiehlt neben Ausdauertraining an mindestens zwei Tagen pro Woche muskelkräftigende Aktivitäten. Dabei gilt: Jede Bewegung ist besser als keine. Wer bisher wenig aktiv war, sollte langsam beginnen und Umfang und Intensität schrittweise steigern.

Kraft ist Lebensqualität
Gezieltes Krafttraining begünstigt nachweislich die Gesundheit. So werden etwa der Blutdruck und die Blutfettwerte normalisiert, was zu einem verminderten Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen führt. Durch das Training wird die Gefässfunktion verbessert, sodass sich der Blutfluss zu den Muskeln erhöht. Erfreulich ist zudem, dass man der ab dem 30. Lebensjahr altersbedingt sinkenden Knochendichte und dem Knochenabbau mit regelmässigen Trainingseinheiten entgegenwirken und beides damit verlangsamen kann. Auch das Knorpelgewebe braucht wechselseitige Belastung und Entlastung, um sich zu ernähren. Auf eine adäquate Belastung ist dabei zu achten. Zu hohe oder zu geringe Belastungen, wie beispielsweise Inaktivität, schaden dem Knorpelgewebe allerdings.
Krafttraining wirkt sich ausserdem positiv auf den Energiestoffwechsel, die Gewichtsreduktion oder die Endorphinausschüttung aus, was wiederum positive Effekte auf die Psyche, das Stressempfinden und Depressionen hat.

Medizinisch begleitet trainieren
Die Besonderheit der Medizinischen Trainingstherapie (MTT) der Spitäler Schaffhausen liegt in der Verbindung von Training und medizinisch-therapeutischem Fachwissen. In der MTT werden Patientinnen, Patienten und Trainierende von diplomierten Physiotherapeutinnen und -therapeuten betreut, die über zusätzliche Qualifikationen in Trainings-, Sport- und Herztherapie (kardiale Rehabilitation) sowie Onkologie und in den beiden Bereichen Übergewicht (Adipositas) und Lungenerkrankungen verfügen.

Im Rahmen einer physiotherapeutisch verordneten Therapie werden zunächst die individuellen Einschränkungen erfasst und persönliche Trainingsziele definiert. Da ein gutes präventives Training mehr als aus klassischem Krafttraining besteht, kommen ganz individuelle Angebote zum Tragen. Ein Beispiel dafür ist das Sensopro-Training, bei dem auf elastischen Bändern Gleichgewicht, Koordination und Stabilität trainiert werden.

Für sportlich Aktive bietet die MTT die Möglichkeit zur Leistungsdiagnostik und zur Erstellung individueller Trainingspläne. Mit dem sogenannten Functional Movement Screen werden grundlegende Bewegungsmuster standardisiert untersucht. Der Screen zeigt mögliche Schwächen der Stabilität und Beweglichkeit auf, die anschliessend durch einen gezielten Trainingsplan mit den entsprechenden Übungen verbessert werden.

Nach einer Verletzung kann mit einem sogenannten Return-to-Activity-Algorithmus die aktuelle Belastungsgrenze überprüft und die Rückkehr zum Sport oder zur Arbeit schrittweise vorbereitet werden.

Die MTT bietet sowohl ärztlich verordnete Therapien im Rahmen der Rehabilitation als auch Selbstzahlerangebote an. Für Selbstzahlende stehen unter anderem Abonnements für einen Monat, drei, sechs oder zwölf Monate zur Verfügung. Eine individuelle Einführung und Anpassung des Trainingsplans sind Bestandteil des Angebots.

Medizinische Trainingstherapie der Spitäler Schaffhausen

Aktiv durchs Leben mit unserem Angebot:
- Individuell abgestimmtes Kraft-, Ausdauer-, Beweglichkeits- und Koordinationstraining
- Medizinisch-therapeutische Begleitung durch diplomierte Physiotherapeutinnen und -therapeuten
- Training im Rahmen der Rehabilitation nach ärztlicher Verordnung
- Abonnements für Selbstzahlende mit persönlicher Einführung und Trainingsplanung
- Spezielle Trainingsmöglichkeiten bei unterschiedlichen gesundheitlichen Voraussetzungen: Herz- oder Lungenrehabilitation, Onkologische Rehabilitation, Trainingstherapie bei Übergewicht (Adipositas), LIFTMOR (Training bei Osteoporose), GLA:D® Schweiz Arthrose-Programm (bei Hüft- und Kniearthrose)
- Sensopro-Koordinationstraining
- Funktionelle Bewegungsanalysen mit dem Functional Movement Screen

Öffnungszeiten der MTT
Montag bis Freitag: 7.00–20.00 Uhr
Samstag: 9.00–14.00 Uhr
Sonn- und Feiertage: geschlossen

Kontakt
Kantonsspital Schaffhausen
Medizinische Trainingstherapie (MTT)
Geissbergstrasse 81
8208 Schaffhausen
Telefon: +41 52 634 25 28
E-Mail: mtt.physio@spitaeler-sh.ch

Parkhaus und Energiezentrale nehmen Gestalt an

Anja Marti

Die grosse Baustelle gegenüber dem alten Verwaltungstrakt des Kantonsspitals ist derzeit sichtbares Zeichen dafür, dass die bauliche Erneuerung Fahrt aufgenommen hat. Was genau geschieht dort, und wann wird es fertig sein?

In rund einem Jahr wird das neue Parkhaus mit 444 Parkplätzen stehen und daran unmittelbar anschliessend die neue hochmoderne Energiezentrale, die das neue Spital mit Wärme, Kälte und Strom versorgen wird. Der erste grosse Schritt war der Aushub der Baugrube. Anschliessend wurden die Bohrlöcher für die Erdwärmesonden erstellt, die teilweise unterhalb des neuen Parkhauses liegen und für die zukünftige Wärmepumpe vorgesehen sind.

Die restlichen Erdwärmesonden werden nach dem Rückbau der heutigen Parkplätze vor dem Bestandsgebäude sowie nordöstlich des Spitalneubaus angelegt.

Diese Parkplätze werden aufgehoben. Diese Arbeiten sind ab Frühjahr 2027 geplant. Das Erdsondenfeld beim Parkhaus und das Erdsondenfeld bei den Besucherparkplätzen werden voraussichtlich gleichzeitig in Betrieb genommen. Die Übergabe der Energiezentrale an den Betrieb Spitäler Schaffhausen ist im zweiten Quartal 2028 geplant.



Erstellung von Bohrlöchern für die zukünftige Wärmepumpe.

«Bei so tiefen Bohrungen könnten wir jederzeit auf etwas Unerwartetes stossen.»

Das gesamte Areal für die erste Etappe der Erdwärmesonden-Bohrungen wurde in drei Felder unterteilt, die eins nach dem anderen mit 59 von total 130 Sonden versehen wurden. Pro Feld gibt es einen Verteilschacht, von dem aus die Leitungen, pro Sonde sind es zwei, in die Energiezentrale gelegt wurden. Nach Abschluss dieser Arbeiten wird die Betonplatte für das Parkhaus aufgetragen.

Bei all dem stellt die Geologie des Areals eine grosse Herausforderung dar. Bei derart tiefen Bohrungen kann es immer zu Überraschungen kommen. Deshalb werden die Arbeiten eng von einem Geologiebüro begleitet. Die oberen 70 Meter bestehen aus Kalk und Kies, was den Boden instabil macht. Dort musste verrohrt werden. Zum Teil gab es mehr Wasser als erwartet, was vor allem beim Abtransport des Materials anspruchsvoll war. Der Bohrschlamm wird abgesaugt und kommt zur Aufarbeitung auf eine Spezialdeponie.



Vorbereitung der Erdwärmesonden zur späteren Verlegung.

Alle Meilensteine des recht ehrgeizigen Terminplans wurden bisher eingehalten trotz der Herausforderung durch die mehrfach wechselnden Schnittstellen zwischen dem Totalunternehmer Goldbeck Rhomberg, der Firma Etawatt, die für die Energiezentrale zuständig ist, und der Firma Barmettler, die die Erdbohrungen durchführte und als Subunternehmer der Etawatt arbeitet, sowie den Spitälern Schaffhausen als Bauherrin.

Die nächste Herausforderung wird der Winter sein, weil es, je nachdem wie nass oder kalt er ausfällt, zu Verzögerungen beim Erstellen der Rohbauten von Parkhaus und Energiezentrale kommen könnte. In den Wintermonaten müssen die Fundamente dieser beiden Gebäudeteile erstellt werden. Während Nässe die Arbeiten auf den lehmigen Böden erschwert, ist grosse Kälte herausfordernd, wenn betoniert werden muss. Das Parkhaus ist ein Systembau, genauer gesagt ein Leichtbau mit Stahlstützen. Parkhäuser wie dieses sind an verschiedenen Orten bereits im Einsatz. Der Vorteil der Systembauweise ist ihr günstiger Preis, und dass es sehr schnell geht, sobald die Fertigelemente einmal geliefert sein werden.

Nach der Übergabe der Baugrube begann man mit den Baumeisterarbeiten beim Parkhaus, das Streifenfundament wurde gelegt, bevor im Winter die eigentliche Arbeit mit den Stahlstützen beginnt. Dies wird wahrscheinlich bis zum Sommer 2027 dauern. Anschliessend werden am Parkhaus die begrünte Stahlnetzfassade angebracht und die Gebäudetechnik installiert.

Bis Ende 2027 soll das Parkhaus in Betrieb genommen werden. Die Energiezentrale ist ein Betonbau. Sie soll bis zum zweiten Quartal 2028 inklusive aller Installationen fertiggestellt sein.

«Wir haben bisher alle Meilensteine termingerecht erreicht. Das stimmt uns zuversichtlich für die nächsten Bauetappen.»

Einfühlsamer Therapeut mit Wuschelfell und vier Beinen

Andrea Söldi

Therapiehund Teddy unterstützt Fachpsychologin Christina Boll bei Kriseninterventionen und Beratungen. Das sensible Tier erleichtert den Kontakt zu verzweifelten Menschen, tröstet sie und spiegelt Ratsuchenden ihr Verhalten. Zudem hat er sich schon einige verblüffende Tricks angeeignet.

Wer an die Tür von Christina Boll klopft, wird zuerst einmal von Teddy begrüsst. Nicht stürmisch, sondern artig und zurückhaltend nimmt der hellbraune Hund mit dem krausen Fell Kontakt auf. Es handelt sich um einen Therapiehund mit entsprechendem Training, der die Psychologin in ihrer Arbeit unterstützt.
Die 36-Jährige ist im Psychiatriezentrum Breitenau für Krisenintervention und Triage zuständig und somit oft erste Ansprechperson für Hilfe suchende Menschen. «Die meisten sind in dieser Situation verständlicherweise sehr angespannt und emotional», erklärt sie. Wenn ihnen Teddy entgegenkomme, würden ihn viele zuerst einmal streicheln und sich etwas entspannen. Manche würden von eigenen Erfahrungen mit Haustieren erzählen.

«Teddy ist ein super Eisbrecher. Er erleichtert den Gesprächseinstieg.»

Trotzdem ist die Psychologin stets vorsichtig. Vor Gesprächsbeginn informiert sie die Ratsuchenden über die Anwesenheit des Hundes und fragt, ob das für sie in Ordnung sei. Die allermeisten würden sich darüber freuen, sagt sie. Ansonsten sorge sie für die gewünschte Distanz.
Manchmal bleibt Teddy zum Beispiel in seiner Box, oder man wechselt in einen anderen Raum. Normalerweise installiert sich der Hund während des Gesprächs aber gemütlich auf einer Decke unter dem Stuhl seiner Besitzerin. Gelegentlich knabbert er an einem Spielzeug herum, ansonsten verhält er sich ruhig und döst manchmal auch vor sich hin.



Fachpsychologin Christina Boll und Therapiehund Teddy während einer Beratung.

Gutmütig und nicht allergieauslösend
Christina Boll arbeitet seit März 2025 in dieser Position. Früher war sie in Deutschland in der forensischen Psychiatrie tätig, wo psychisch kranke Straftäter behandelt werden. Dort gab es einen Hund, der positiv auf die Patientinnen und Patienten gewirkt habe, erzählt sie. Deshalb habe sie sich für ihre neue Stellung ebenfalls einen Vierbeiner gewünscht. «Ich hatte immer gern Hunde, besass damals aber noch keinen.»
Es ging dann alles schneller als geplant. Christina Boll ging bei einem Hundezüchter vorbei, eigentlich nur, um ein trächtiges Muttertier anzuschauen, das bald einen Wurf haben würde. Da wurde ihr Teddy in die Arme gelegt. Der damals sechs Wochen alte Welpen war bereits zweimal jemandem versprochen worden, doch diese Personen waren kurzfristig abgesprungen. «Es war ein Wagnis», ist sich Boll bewusst.



Die ambulante Abklärungs- und Kriseninterventionsstelle befindet sich im Psychiatriezentrum Breitenau.

Doch sie hatte Glück: Teddy erwies sich als sehr gutmütig und ruhig. Er ist ein Labradoodle – eine Kreuzung zwischen Labrador Retriever und Pudel, welche die positiven Eigenschaften beider Rassen in sich vereint: den menschbezogenen Charakter des Labradors sowie die Intelligenz des Pudels. Weil Labradoodles kaum Haare verlieren, eignen sie sich auch für Menschen mit Neigung zu Allergien.

Intensives Training
Unter Anleitung einer zertifizierten Hundetrainerin hat Teddy in den letzten eineinhalb Jahren grosse Fortschritte gemacht. Zum Beispiel musste er sich an die klinische Umgebung gewöhnen und lernen, seine Impulse zu kontrollieren. Streckt ihm etwa heute jemand ein Leckerli hin, schaut er zuerst treuherzig zu seiner Halterin hoch. Erst wenn ihm diese zunickt, schnappt er sich den Leckerbissen. Zudem beherrscht er inzwischen einige Tricks, welche Ratsuchenden häufig ein Lächeln entlocken: Er macht Männchen, dreht sich im Kreis oder gibt Pfötchen. Im vergangenen Sommer hat er die charakterliche Eignungsprüfung zum Therapiehund offiziell bestanden. Die Ausbildung von Hund und Halterin geht aber noch weiter.

Tröster und Gefühlsthermometer
In den Krisengesprächen spielt der heute zweijährige Hund etwa bei Menschen mit starken Emotionen eine wichtige Rolle. Ist jemand wütend, erregt und laut, beginne Teddy an seinem Platz zu fiepen, erzählt die Psychologin mit Spezialisierung auf das Fachgebiet Verhaltenstherapie. «Häufig hören die Ratsuchenden das und nehmen sich etwas zurück.» Bricht jemand in Tränen aus, schmiegt sich Teddy tröstend an die Person und leckt ihr die Hand ab. Vorher blickt er jedoch stets zu seiner Halterin und wartet, bis sie ihm mit einem Nicken die Erlaubnis gibt. «Ich trage die Verantwortung und muss einschätzen, wann Teddys Intervention sinnvoll ist», betont Boll.
Teddy hat gemäss Christina Boll auch eine spiegelnde Funktion. Einmal merkte zum Beispiel ein stark angetriebener, manischer Patient, dass der Hund Angst vor ihm hatte. Dies liess ihn nachdenklich werden und trug dazu bei, dass er sich schliesslich psychiatrisch behandeln liess. In einem anderen Fall war eine wahnhafte Patientin überzeugt, vergiftet zu sein und andere Menschen damit anzustecken.

«Menschen sind manchmal aus Höflichkeit diplomatisch. Hunde lügen nie.»

Als sich Teddy vertrauensvoll neben sie setzte und an ihr schnupperte, geriet sie ins Zweifeln. Dies stärkte ihre Krankheitseinsicht – eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Therapie. «Menschen sind manchmal aus Höflichkeit diplomatisch. Hunde lügen nie», stellt die Psychologin klar.

Team geht mit Hund im Park spazieren
Nur am Freitag, wenn Christina Boll Gefängnisbesuche macht, nimmt sie den Hund nicht mit. Sie wisse jeweils nicht im Voraus, was auf sie zukomme, und könne nicht gewährleisten, dass sich das Tier in der geschlossenen Anstalt wohlfühle, erklärt sie. «Teddy hat einen 80-Prozent-Job.»

Der wuschelige Vierbeiner sei auch der Liebling des Behandlungsteams, sagt Boll. Manchmal hüte ihn die Psychologiepraktikantin, und über Mittag gehe oft eine ganze Gruppe mit ihm im Park spazieren. Der grösste Fan sei aber Chefarzt PD Dr. med. Bernd Krämer. «Wenn er am Morgenrapport die Hundeleckerli vergessen hat, rennt er nochmals zurück in sein Büro, um diese zu holen.»

Und nicht zuletzt hat das Tier eine wichtige Funktion für seine Halterin selbst: «Der Hund ist sehr sensibel und merkt sofort, wenn ich gestresst oder schlecht gestimmt bin», sagt Christina Boll. In solchen Situationen helfe es ihr enorm, den Hund zu streicheln oder kurz mit ihm hinauszugehen. «So komme ich meist schnell wieder herunter.»

Pflege für spezielle Anforderungen

Anja Marti

Ohne Pflegefachpersonal ist kein Spital denkbar. Wer bereits einmal zu einer Operation oder einer Behandlung in Spitalpflege war, hat diese Dienstleistung schon schätzen gelernt. Weniger bekannt ist, dass im Kantonsspital Schaffhausen spezialisierte Pflegefachpersonen bei bestimmten Beschwerdebildern ambulante und stationäre Betreuung bieten. Wir stellen sie im Folgenden vor.

Wir haben für Sie die wichtigsten Kontakte gesammelt:

1 Wundberatung
Tel.: 052 634 87 01
E-Mail: wundsprechstunde@spitaeler-sh.ch

2 BreastCare Nurses
Tel.: 052 634 83 40
E-Mail: breastcarenurse@spitaeler-sh.ch

3 Urotherapie
Tel.: 052 634 87 95
E-Mail: urotherapie@spitaeler-sh.ch

4 Stomaberatung
Tel.: 052 634 87 06
E-Mail: stomaberatung@spitaeler-sh.ch

Wundberatung 1

Marion Fleher ist Fachspezialistin Wundberatung und hat 2014 nach einer entsprechenden Weiterbildung mit anschliessender Zertifizierung die Wundsprechstunde am Kantonsspital aufgebaut. Heute gibt es insgesamt drei Fachspezialistinnen Wundberatung im Kantonsspital Schaffhausen. Sie sind vor allem in der Wundsprechstunde, also ambulant im Einsatz, aber man trifft die Spezialistinnen auch überall auf den Stationen, wenn es Komplikationen bei der Wundheilung zum Beispiel nach einer Operation oder im Verlauf einer anderen Erkrankung gibt.



In die Wundsprechstunde kommen Patientinnen und Patienten mit chronischen Wunden oder einer Wundheilungsstörung aufgrund verschiedener Erkrankungen wie arterieller Durchblutungsstörungen, Venenleiden, Diabetes mellitus, Wundinfektionen oder wegen einer Mangelernährung. Die Patientinnen und Patienten werden über die Hausarztpraxen in die Wundsprechstunde überwiesen. Marion Fleher wünscht sich, dass dieses Angebot bekannter wird und es die Hausarztpraxen vermehrt nutzen.

Das erste Gespräch bei der Abklärung in der Wundsprechstunde findet mit den Fachspezialistinnen statt, wobei eine Ärztin oder ein Arzt immer in der Nähe ist.

«Wir sind spezialisiert auf die Versorgung von chronischen Wunden und zertifiziert für Anwendungen, die es so in einer Hausarztpraxis nicht gibt. Wir wenden zum Beispiel Hautersatzverfahren an. Hierbei wird nicht Haut transplantiert, sondern es wird die Bildung körpereigener neuer Hautzellen aktiviert», erklärt Marion Fleher. «Wir arbeiten auch mit Kaltplasma und einem Gerät, mit dem Plasma direkt auf die Haut appliziert wird. Die Methode ist schmerzfrei und fördert eine rasche Wundheilung. Sämtliche Keime werden abgetötet, die Durchblutung und damit auch die Wundheilung verbessert.»

Sowohl die Beherrschung der verschiedenen Wundheilungstechniken und -verfahren als auch die Vernetzung mit anderen Fachleuten, wie Ärztinnen oder Ernährungsberatern, sind entscheidend. Marion Flehers Leitspruch lautet: «An jeder Wunde hängt ein Mensch.» Ebenso wichtig ist die Ursachenforschung bei Komplikationen wie schlecht heilenden Wunden. Und genau dafür braucht es die enge Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen.

Marion Fleher legt einen Kompressionsverband am Bein an, der Schwellungen reduziert und die Wundheilung unterstützt.

Diabetesberatung

Nicht am Bett in der Station, sondern fast immer ambulant sind die Fachspezialistinnen der Diabetesberatung tätig.
In der Diabetesberatung erfahren Patientinnen und Patienten alle Details über das Leben mit Diabetes, die Ursachen und Auswirkungen der Krankheit im Alltag sowie die Anwendung der verschiedenen möglichen Behandlungen. Die Zuweisung erfolgt normalerweise über die Hausarztpraxis. «Wir verstehen uns als Entlastung für die Hausärztinnen und Hausärzte», so Elfriede Berwarth, Fachspezialistin Diabetesberatung, die diese Beratungen bereits seit 30 Jahren am Kantonsspital Schaffhausen durchführt. «So verordnet zum Beispiel die Hausärztin ein Diabetes-Medikament, und wir erklären den Patientinnen und Patienten die Wirkung der Tabletten und geben Empfehlungen für die Anpassung der Dosis an den hausärztlichen Dienst.»

Auch die richtige Anwendung des Insulin-Pens oder der Gebrauch der Insulinspritze kann in Ruhe bei den Diabetes-Fachberaterinnen erlernt werden. «Die Anwendung des Pens ist recht einfach, aber manchmal raten wir auch dazu, sich mit dem Gebrauch der Spritze vertraut zu machen», so Elfriede Berwarth. «Nicht überall auf der Welt gibt es die Nachfüllpatronen für den Pen oder den Pen selbst zu kaufen. Dann muss man in den Ferien evtl. auf die Insulinspritze zurückgreifen.»

Bei der Insulinbehandlung gab es zudem in den letzten Jahren enorme technische Fortschritte. So muss heute der Blutzuckerwert nicht mehr zwingend mit einer Blutprobe aus der Fingerkuppe kontrolliert werden, sondern kann mit einem elektronischen Sensor gemessen werden, der zum Beispiel am Oberarm der betroffenen Person angebracht ist. Dieser löst dann via Smartphone-App einen Alarm aus, wenn der Blutzucker zu tief ist. Damit werden schwere Unterzuckerungen verhindert. Eine weitere Errungenschaft ist die Closed-Loop-Insulinpumpe. Dabei wird eine Insulinpumpe mit einem kontinuierlichen Glukosesensor verbunden, um die Insulinzufuhr zu steuern. Die Diabetes-Fachfrauen informieren sich regelmässig über die neusten Entwicklungen.



Elfriede Berwarth bei der Blutzuckermessung am Finger.

Breast Care Nurses 2

Bianca Meister ist Pflegefachfrau HF und verfügt über ein DAS in Onkologischer Pflege mit Fokus Breast Care. Zusammen mit Jasmin Kisser, Pflegefachfrau HF mit einem NDS in Onkologie, gehört sie zum Team des Brustzentrums am Kantonsspital Schaffhausen.
«Wir begleiten Brustkrebs-Patientinnen über den gesamten Prozess der Behandlung. Das beginnt bereits vor der Diagnose beim ersten Gespräch mit der Gynäkologin im Brustzentrum, wenn erst ein Verdacht auf Brustkrebs besteht, sei es aufgrund einer Mammografie oder weil ein verdächtiger Knoten von der Patientin, der Ärztin oder dem Arzt ertastet wurde», so Bianca Meister.

Auch beim nächsten Schritt, der Biopsie, bei der eine Gewebeprobe entnommen wird, um den Verdacht zu erhärten oder zu entkräften, ist im Brustzentrum eine Breast Care Nurse dabei. Sie beantwortet alle Fragen, die im ärztlichen Gespräch offengeblieben sind, und erläutert die bevorstehende Therapie genauer. Fragen und Anliegen zu speziellen BHs, Brustprothesen, Behandlungen, zum Umgang mit therapiebedingten Nebenwirkungen und zur Vermittlung von weiterführenden Kontakten gehören ebenfalls zur Beratung.

Die Beratung findet meistens ambulant im Brustzentrum des Kantonsspitals statt. Wenn eine Operation nötig ist, besuchen die Breast Care Nurses die Patientinnen auf der Station. Sie beantworten ihre persönlichen Fragen, stehen den Patientinnen aber auch bei Ängsten, Sorgen, Wut und Traurigkeit zur Seite.
Die Begleitung der Breast Care Nurses umfasst alle fünf Stationen einer Krebsbehandlung: Diagnose, Therapieplanung, Behandlung, Rehabilitation und Nachsorge. Die Arbeit ist anspruchsvoll, weil sie aufseiten der Patientinnen mit vielen schwierigen Emotionen verknüpft ist. Als besonders bereichernd empfindet Bianca Meister ihre Aufgabe, wenn sie den gesamten Behandlungsverlauf begleiten darf. Mitzuerleben, wie die Betroffenen ihre Situation meistern und sich neu orientieren, erfüllt sie mit grosser Achtung vor deren Weg.

Urotherapie 3

In der urotherapeutischen Beratung kommen alle Themen zur Sprache für Personen, die Probleme mit der Blase oder dem Beckenboden haben, aber auch mit einem geregelten Stuhlgang. Schwierigkeiten in diesen Bereichen beeinträchtigen die Lebensqualität der Betroffenen erheblich, auch weil sie oft mit Schamgefühlen behaftet sind. Umso wichtiger, findet Julia Bolliger, Fachspezialistin Urotherapie, dass es einen geschützten Rahmen und genügend Zeit gibt, um die Probleme aus pflegerischer Sicht anzugehen. «Je früher die Betroffenen zu uns kommen, desto besser, und umso mehr Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation haben wir», formuliert es die Spezialistin.
Die Betroffenen stammen aus unterschiedlichen Altersgruppen. Es sind ältere Menschen mit Inkontinenzproblemen, aber auch bettnässende Kinder, Frauen mit einer Beckenbodenschwäche nach einer Geburt oder Menschen mittleren Alters mit Harndrang-Problemen. Am Kantonsspital Schaffhausen ist die urotherapeutische Beratung im Beckenbodenzentrum angesiedelt. Das begünstigt eine ganzheitliche Behandlung mit kurzen Wegen zu den verschiedenen Spezialistinnen und Spezialisten.
«Unsere wichtigsten Schnittstellen sind neben den Spezialärztinnen und -ärzten die Fachpersonen von der Beckenboden-Physiotherapie und der Ernährungsberatung.



Breast Care Nurse Jasmin Kisser (l.) und Bianca Meister beraten eine Patientin und unterstützen bei Fragen und Anliegen.



Julia Bolliger im Beratungsgespräch mit einer Patientin.

Immer geht es um praktische Hilfe im Alltag und darum, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern. «Manchmal sind wir dabei sehr kreativ und gehen ungewohnte Wege. Uns hilft die jahrelange Erfahrung aus unserem Berufsleben als Pflegefachfrauen, aber auch die Erfahrungen anderer Patientinnen und Patienten», so Julia Bollinger, die die urotherapeutische Beratung mit einer Kollegin betreut. Die meisten Patientinnen und Patienten werden in der Beratung im Umgang mit ihrer Blase, ihren Gewohnheiten und dem richtigen Trinkverhalten geschult. Andere werden angeleitet, selbstständig die Blase mit einem Katheter zu entleeren. Erfolgreich bei verschiedenen Beschwerdebildern ist auch die sogenannte perkutane Nervenstimulation, bei der mit sanftem, schmerzfreiem Strom an den Füssen gearbeitet wird. «Während der 30-minütigen Anwendung bleibt genug Zeit, auch über das zu sprechen, was neben den körperlichen Beschwerden beschäftigt. Wir sind manchmal Coaches, aber auch mal Seelsorgerinnen», sagt Julia Bolliger.
Manchmal braucht es auch ganz praktische Hinweise wie zum Beispiel, dass das Inkontinenzmaterial von den Krankenkassen bezahlt wird.

Stomaberatung 4

Ein wenig verwandt mit der urotherapeutischen Beratung ist die Stomaberatung. Hier werden Patientinnen und Patienten beraten, die mit einem künstlichen Darmausgang leben müssen. Marion Bischofberger und Claudia Meister, Fachspezialistinnen Stomaberatung, erklären, was in der Beratung geschieht. «Es geht um die seelische und körperliche Rehabilitation von Menschen mit einem Stoma.
Die Betreuung geschieht sowohl stationär bei uns im Kantonsspital als auch ambulant für alle Betroffenen im Kanton Schaffhausen.»

Die Stomaberatung gibt es bereits seit über 30 Jahren im Kanton, doch der Bedarf ist stetig gestiegen. Früher kam einmal im Monat eine «Krankenschwester» aus Zürich für die Beratung, heute werden die Sprechstunden fix an sechs Tagen pro Monat angeboten und zusätzlich je nach Bedarf. Ausserhalb der Sprechstunden arbeiten die beiden Pflegefachfrauen im Schichtbetrieb auf der Station.
Die Beratung beginnt im Idealfall bereits vor einer geplanten Operation. Ein Stoma bedeutet eine massive Veränderung im gewohnten Leben. Mit der passenden Beratung und Begleitung ist aber auch damit eine gute Lebensqualität erreichbar, und die meisten Alltagsaktivitäten sind weiterhin möglich. Das erklärte Ziel ist, dass sich die Menschen mit einem Stoma möglichst selbst versorgen, also den Beutel selbstständig wechseln können. Nicht immer ist das möglich, sodass Angehörige, Spitex-Mitarbeitende von Alters- und Pflegeheimen hinzugezogen werden müssen.

«Wer unter einer chronischen Darmerkrankung leidet, hat sich vielleicht schon länger mit dem Thema auseinandergesetzt und ist entsprechend vorbereitet. Menschen, die zum Beispiel unter einem Tumor leiden, müssen sich oft innerhalb von Tagen auf einen Ausgang am Bauch, der unkontrolliert Stuhl entleert, umstellen und daneben ihre schwere Diagnose verarbeiten», so die Fachfrauen. Es leuchtet ein, dass hier auch seelische und soziale Komponenten eine Rolle in der Beratung spielen. «Manchmal hilft es, wenn wir einfach über irgendetwas reden, was gar nichts mit dem Stoma zu tun hat», erläutert Marion Bischofberger.



Claudia Meister (l.) und Marion Bischofberger, Fachspezialistinnen Stomaberatung am Kantonsspital Schaffhausen.

«Ich wurde unglaublich liebevoll, geduldig und kompetent begleitet»

Patientinnen und Patienten sagen Danke: Sechs persönliche Karten und E-Mails an die Spitäler Schaffhausen.

Liebes Spital

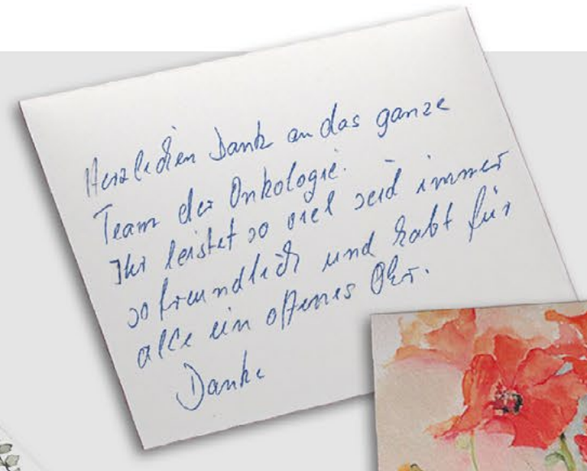
Am 27.06.2026 durfte ich im Spital Schaffhausen mein Baby zur Welt bringen.

Meine Hebamme war Marisa Schwendimann. Trotz all meiner Ängste und Unsicherheiten hat sie mich während der gesamten Geburt unglaublich liebevoll, geduldig und kompetent begleitet. Dank ihrer Unterstützung wurde die Geburt zu einer der schönsten Erinnerungen meines Lebens. Ich bin überglücklich und mit einem wunderbaren Gefühl nach Hause gegangen.
Ich möchte dieses Lob unbedingt weitergeben, auch wenn ich nicht sicher bin, ob ich hier an der richtigen Stelle bin. Ich hoffe sehr, dass meine Nachricht die zuständigen Personen erreicht.

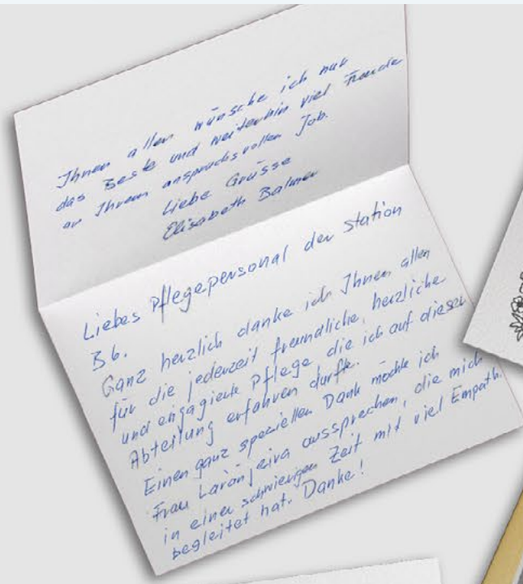
Ein herzliches Dankeschön möchte ich auch an Irene Kinclovater, Selina Büchler und Salome Stössel richten. Das gesamte Team der Geburtsabteilung und der Wochenbettstation hat mich mit so viel Herzlichkeit, Professionalität, Geduld und Hilfsbereitschaft betreut. Ich habe mich jederzeit bestens aufgehoben, ernst genommen und liebevoll umsorgt gefühlt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn dieses Lob an beide Stationen weitergeleitet werden könnte. Sie haben ein aussergewöhnliches Team, auf das Sie wirklich stolz sein können. Vielen Dank für alles. Sie alle haben dazu beigetragen, dass der Start ins Leben unseres Babys und unser gemeinsamer Beginn als Familie so wunderschön war.

Freundliche Grüsse

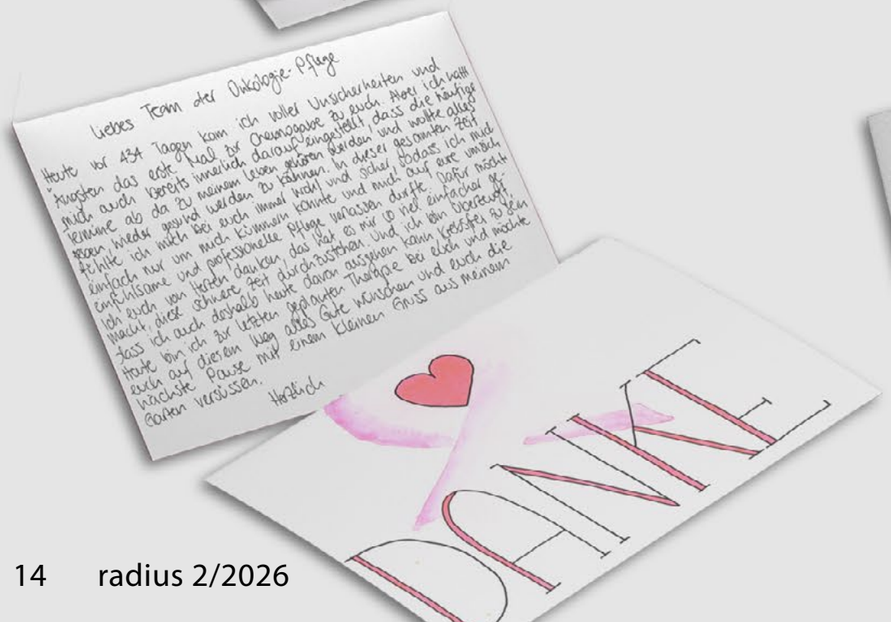


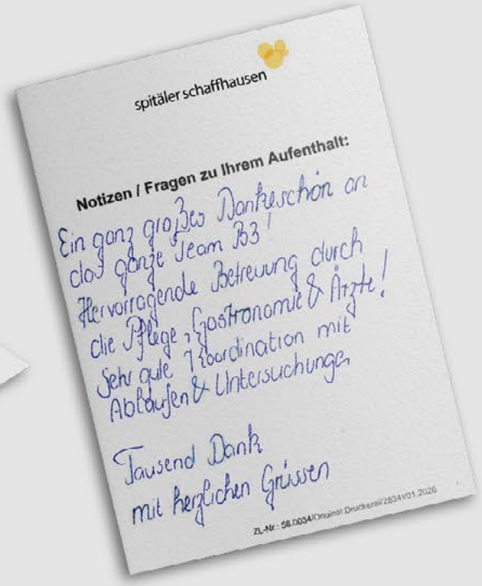


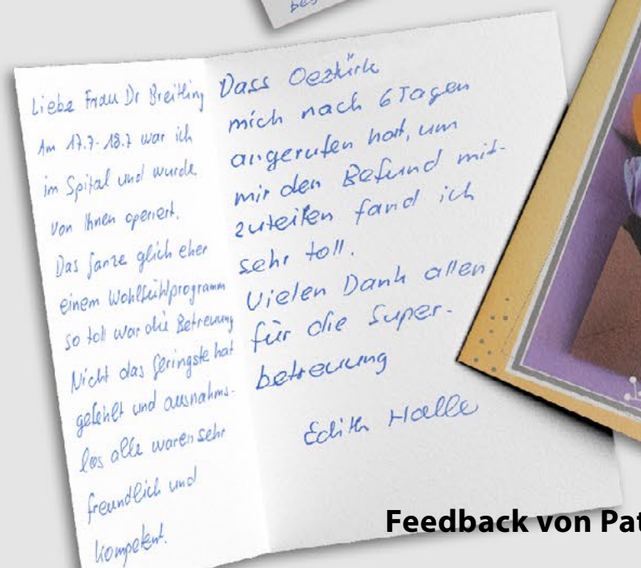














Neue Behandlungsmöglichkeiten für ein gefährdetes und unterschätztes Organ

Anja Marti

Die Nephrologie, also das medizinische Spezialgebiet, welches sich mit den Nierenkrankheiten beschäftigt, wurde am Kantonsspital Schaffhausen verstärkt. Neu arbeitet dort Dr. med. Kai Castrezana López als Kaderarzt mbF. Damit trägt das Kantonsspital den stetig steigenden Patientenzahlen auf diesem Gebiet Rechnung. Wir fragten den Facharzt, warum ihn genau die Nieren so sehr faszinieren und mit welchem Angebot Betroffene jetzt rechnen können.

«Die Nieren sind als Fachgebiet spannend und hochkomplex, weil sie an ganz vielen Abläufen im menschlichen Körper beteiligt sind. Sie reinigen das Blut, regulieren den Blutdruck, den Wasserhaushalt, sorgen für ein Gleichgewicht an Säuren und Basen und produzieren Hormone, die unter anderem den Aufbau des Knochens und die Neubildung roter Blutkörperchen regulieren. Sie verrichten ihre wichtige Arbeit während 24 Stunden gratis, ohne dass man erst einmal etwas davon merkt», erläutert Castrezana.

Kein Wunder, machen sich die wenigsten Menschen Sorgen um ihre Nieren. Man fürchtet sich mit zunehmendem Alter vor allem vor Herzinfarkt, Schlaganfall oder Krebs. Dabei ist in der Schweiz eine von zehn Personen von einem Nierenleiden betroffen, und neun von zehn wissen es nicht einmal. Dass die Nieren leiden, merkt man meistens erst, wenn es schon zu spät ist und eine aufwendige Behandlung oder im schlimmsten Fall sogar ein Nierenersatzverfahren nötig wird.

Castrezana plädiert deshalb für deutlich mehr Prävention und systematisches Screening vor allem bei den Risikogruppen. «Ein entsprechender Bluttest plus eine Urinuntersuchung sind nicht aufwendig und geben sofort Aufschluss, ob die Nieren gut arbeiten oder ihre Funktion bereits eingeschränkt ist», so Castrezana. Wenn die Nieren das Eiweiss bzw. die Proteine nicht im Blut halten können, findet es sich im Urin wieder ein eindeutiges Alarmzeichen für eine Nierenschädigung.

Häufigste Ursache für eine Nierenerkrankung sind die sogenannten Volkskrankheiten wie Bluthochdruck und Diabetes mellitus. Aber auch unser Lebensstil mit Übergewicht, zu wenig Bewegung, einer zu salzhaltigen Ernährung und das Rauchen machen den Nieren zu schaffen. Die Einnahme von hohen Dosen entzündungshemmender Schmerzmittel wie Ibuprofen oder Diclofenac über einen langen Zeitraum belasten die Nieren zusätzlich. Aus diesem Grund werden zum Teil auch jüngere Menschen nierenkrank: Gefährdet sind diejenigen, die zu intensiv Sport treiben oder trainieren, damit den Körper über seine Belastungsgrenze treiben, und zusätzlich Schmerzmedikamente einnehmen, um noch härter trainieren zu können. Prävention bedeutet deswegen in erster Linie, die genannten Risikofaktoren erst einmal zu erkennen und dann gut in den Griff zu bekommen.

Eher seltener ist eine Glomerulonephritis, also formal eine Entzündung der kleinen Nierenkörperchen, von denen ein gesunder Mensch circa 1 Million pro Niere besitzt. Auslöser sind neben Autoimmun- auch genetisch bedingte Erkrankungen. Hier steht heute eine Reihe von Behandlungen zur Verfügung, meistens in Form von Tabletten oder Infusionen.

«Es hat sich in der Forschung in den letzten Jahren sehr viel getan.»

«Neben Medikamenten, die ursprünglich für die Behandlung der Blutzuckerkrankheit entwickelt wurden und kranke Nieren generell schützen, hat es insbesondere auf dem Gebiet der Autoimmunerkrankungen der Niere rasante Fortschritte gegeben. Doch solche Innovationen benötigen oft Jahre, bis sie für alle Patientinnen und Patienten zugänglich sind. Castrezanas Vernetzung mit anderen Nierenspezialisten ist dabei ganz besonders wertvoll für Betroffene hier in der Region. Er ist Mitglied mehrerer nationaler und internationaler Fachgesellschaften und pflegt weiterhin einen engen fachlichen Austausch mit der Klinik für Nephrologie am Universitätsspital Zürich, wo er bis vor Kurzem tätig war.



Visite bei einer Patientin während der Dialysebehandlung.

Besonders wichtig dürfte der Zugang zu den neuesten Therapiemöglichkeiten für Patientinnen und Patienten sein, die an der häufigsten primären Erkrankung der Niere, der sogenannten IgA-Nephropathie, leiden. Bei dieser Erkrankung werden Immunkomplexe aus Antikörpern in der Niere abgelagert, was unbehandelt über Jahre zu Nierenversagen führt. Zur Behandlung dieser Erkrankung wurden erst in letzter Zeit viele neue Therapien in der Schweiz zugelassen, mit denen Castrezana aufgrund seiner bisherigen Tätigkeit vertraut ist. In der Nierensprechstunde am Kantonsspital kommen die verschiedenen Erkrankungen und ihre Behandlungsmöglichkeiten detailliert zur Sprache. Auch wird hier geschaut, welcher Patient oder welche Patientin beispielsweise aufgrund der Seltenheit der Erkrankung oder bisher fehlender Therapiemöglichkeiten in einer klinischen Studie am USZ teilnehmen könnte.
Wenn alle Möglichkeiten der medikamentösen Behandlung ausgeschöpft sind und es zum Nierenversagen kommt, muss ein sogenanntes Nierenersatzverfahren eingeleitet werden. Das Verfahren der Wahl ist hierbei die Transplantation, bei der Betroffene eine neue Niere erhalten, entweder von einer nahestehenden gesunden Spenderperson oder aber über die Warteliste. Leider gibt es immer noch zu wenig Spenderorgane in der Schweiz, sodass zur Überbrückung bis zur Transplantation oder für Patientinnen und Patienten, die nicht transplantiert werden können, eine Dialyse begonnen werden muss.

Neben der sogenannten Hämodialyse, für welche die Patientinnen und Patienten mehrmals wöchentlich für einige Stunden zur Blutwäsche ins Kantonsspital kommen müssen, gibt es auch die Möglichkeit, die Dialyse als Bauchfelldialyse oder aber mit einem verkleinerten Dialysegerät zu Hause durchzuführen, wobei das Kantonsspital Schaffhausen bei letzterem an einem Pilotversuch teilnimmt. Eine enge Betreuung und sorgfältige Schulung ist dabei von grosser Bedeutung.

Eine Organtransplantation und die Entnahme einer gesunden Niere einer Spenderin oder eines Spenders ist eine hochkomplexe Operation, für die es erfahrene Spezialistinnen und Spezialisten braucht. Auch die Nachbetreuung sowohl der spendenden Person als auch der Patienten ist anspruchsvoll. Transplantationen von Schaffhauser Patienten werden deshalb im USZ durchgeführt, wo auch die Nachbetreuung während des ersten Jahres stattfindet. Die im Anschluss nötigen lebenslangen Nachkontrollen können dann im Kantonsspital Schaffhausen stattfinden. Für Menschen, die eine neue Niere erhalten sollen oder bereits erhalten haben, wurde die medizinische Betreuung dank des neuen Facharztes in Schaffhausen gestärkt.

Dr. med. Kai Castrezana López...

...stammt aus Deutschland, hat in Marburg an der Lahn Medizin studiert und seine Ausbildung zum Internisten und Nephrologen ab 2018 am Universitätsspital Zürich abgeschlossen, wo er zuletzt als Oberarzt in der Klinik für Nephrologie sowie am Departement für Viszeral- und Transplantationschirurgie arbeitete. Er hat auf dem Gebiet der blutgruppen-inkompatiblen Nierenspende geforscht und ist Mitglied der Jungen Schweizer Nephrologen (Young Swiss Nephrologists, YSN), der Schweizerischen Gesellschaft für Tansplantation (Swiss Transplantation Society, STS) und der Amerikanischen Gesellschaft für Nephrologie (American Society of Nephrology, ASN).

Nah am Menschen, mitten im Geschehen

Antje Babbe

Organisieren, koordinieren, mitdenken und für Menschen da sein. Der Alltag der Medizinischen Praxisassistentin Lena Hartmannsgruber im zentralen Ambulatorium der Spitäler Schaffhausen ist abwechslungsreich, voller Bewegung und spannender Kontakte mit unterschiedlichsten Menschen.

Mein Arbeitstag beginnt morgens mit einem Blick auf die Agenda. Welche Patientinnen oder Patienten mit welchen Beschwerden erwarten wir heute? Welche Untersuchungen und Behandlungen sind geplant? Gibt es kurzfristige Änderungen, die wir berücksichtigen müssen? So verschaffe ich mir einen Überblick und bereite mich auf die kommenden Stunden vor.

Das zentrale Ambulatorium bietet Sprechstunden für Orthopädie und Traumatologie, Wirbelsäulenchirurgie sowie für Viszeralchirurgie, Proktologie, Gefässchirurgie, Rheumatologie und Chiropraktik an. Hierfür werden sie aus der Hausarztpraxis oder von den internen Stationen zu uns überwiesen.
Da greifen viele Abläufe ineinander. Damit alles möglichst reibungslos funktioniert, braucht es eine gute Organisation, klare Absprachen und ein eingespieltes Team. Immerhin begrüssen wir täglich etwa 80 Patientinnen und Patienten an unserem Schalter, wöchentlich sind es rund 350 Menschen, die zu uns in die Sprechstunden kommen. Zurzeit sind für die Sprechstunden 18 Ärztinnen und Ärzte zuständig. Täglich erreichen uns zusätzlich diverse interne und externe E-Mails, auf die wir zeitnah reagieren müssen.
Mein Team und ich kontrollieren, ob die benötigten Unterlagen bereitliegen, wir bereiten die Untersuchungsräume vor und stellen sicher, dass die erforderlichen Materialien vorhanden sind. Schon jetzt zeigt sich: Gute Vorbereitung ist die Grundlage für einen gelungenen Tag. Denn sobald die ersten Patientinnen oder Patienten eintreffen, geht es oft Schlag auf Schlag.

Der erste Kontakt zählt
Wenn Patientinnen oder Patienten das zentrale Ambulatorium betreten, ist eine meiner Kolleginnen oder ich häufig die erste Ansprechperson. Wir begrüssen die Menschen, prüfen die Angaben und helfen ihnen, sich bei uns zurechtzufinden.
Für manche ist ein Termin bei uns Routine. Andere sind angespannt, machen sich Sorgen oder wissen noch nicht genau, was sie erwartet. Gerade dann ist es mir wichtig, aufmerksam zuzuhören, Fragen ernst zu nehmen und eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Ein freundliches Wort oder eine kurze Erklärung kann viel bewirken.
Als Medizinische Praxisassistentin bin ich nicht nur für administrative Aufgaben zuständig. Ich begleite Menschen in ganz unterschiedlichen Situationen und trage dazu bei, dass sie sich gut aufgehoben fühlen. Dabei begegne ich ihnen immer mit Respekt, Einfühlungsvermögen und Verständnis für ihre individuelle Situation.

Organisation und Teamarbeit
Im Laufe des Vormittags wechseln sich verschiedene Aufgaben ab. Ich unterstütze die Ärztinnen und Ärzte bei Untersuchungen und Behandlungen, bereite Patientinnen und Patienten auf die nächsten Schritte vor und dokumentiere wichtige Informationen. Gleichzeitig koordiniere ich Termine, bearbeite Anfragen und stehe im ständigen Austausch mit verschiedenen Fachpersonen. Meistens läuft alles nach Plan. Doch es kann jederzeit zu kurzfristigen Änderungen kommen, oder eine Untersuchung dauert länger als vorgesehen. In solchen Momenten sind Flexibilität und vorausschauendes Denken gefragt. Ich muss Prioritäten setzen, den Überblick behalten und gleichzeitig darauf achten, dass sich die Patientinnen und Patienten gut betreut fühlen.

Besonders schätze ich die Zusammenarbeit im Team. Wir unterstützen uns gegenseitig, tauschen Informationen aus und suchen gemeinsam nach Lösungen, wenn es einmal hektisch wird. Jede und jeder bringt eigene Erfahrungen und Kompetenzen mit. Genau dieses Zusammenspiel macht unsere Arbeit aus.

Zeit für kleine zwischenmenschliche Kontakte
Im Alltag sind es oft die unscheinbaren Momente, die mir besonders in Erinnerung bleiben. Eine Patientin, die nach einer Untersuchung erleichtert lächelt. Ein Patient, der sich für die verständliche Erklärung bedankt. Oder eine Person, der ich mit etwas zusätzlicher Zeit die Nervosität vor einem Termin nehmen kann.



Zentrales Ambulatorium am Kantonsspital Schaffhausen

Solche Begegnungen zeigen mir, wie wichtig die menschliche Seite meines Berufs ist. Natürlich müssen administrative Abläufe stimmen und medizinische Prozesse zuverlässig funktionieren. Doch hinter jedem Termin steht ein Mensch mit eigenen Fragen, Bedürfnissen und Erwartungen.
Ich möchte dazu beitragen, dass sich unsere Patientinnen und Patienten nicht nur fachlich gut betreut, sondern auch persönlich ernst genommen fühlen.

Wenn vieles gleichzeitig passiert
Gerade an einem stark ausgelasteten Tag kann es anspruchsvoll sein, alle Aufgaben unter einen Hut zu bringen. Das Telefon klingelt, eine neue Patientin trifft ein, und gleichzeitig benötigt das Behandlungsteam Unterstützung. Da heisst es: Ruhe bewahren, Prioritäten setzen und Schritt für Schritt vorgehen. Ich habe gelernt, dass eine gute Kommunikation dabei entscheidend ist. Wenn wir uns im Team rechtzeitig informieren und aufeinander verlassen können, lassen sich auch unerwartete Situationen gut bewältigen. Und falls einmal etwas nicht auf Anhieb funktioniert oder es die Situation erfordert, suche ich zusammen mit der Ärztin oder dem Arzt schnellstmöglich eine Lösung.

Die Abwechslung fordert mich, aber sie macht meinen Beruf auch spannend. Ich weiss morgens nie ganz genau, was mich im Laufe des Tages erwartet. Gerade das gefällt mir.

Ein Blick zurück – und schon wieder nach vorn
Gegen Ende meines Arbeitstags erledige ich offene administrative Aufgaben, vervollständige Dokumentationen und bereite, soweit möglich, die nächsten Termine vor. Ich prüfe, ob alle wichtigen Informationen erfasst sind und ob für das Team noch etwas zu erledigen ist.
Wenn ich auf den Tag zurückblicke, denke ich selten nur an die Anzahl der betreuten Patientinnen und Patienten oder an die erledigten Aufgaben. Vielmehr erinnere ich mich an die Begegnungen, die gute Zusammenarbeit und die vielen kleinen Handgriffe, die zusammen einen funktionierenden Ablauf ermöglichen.

Mein Team und ich sind eine wichtige Schnittstelle zwischen Patientinnen, Patienten und Ärztinnen, Ärzten sowie weiteren Fachpersonen. Diese Verantwortung ist anspruchsvoll, aber sie gibt meiner Arbeit einen besonderen Sinn.
Neben meiner alltäglichen Arbeit habe ich als stellvertretende Leiterin des zentralen Ambulatoriums noch weitere Aufgaben, die mir ebenfalls grosse Freude bereiten.

Und während ich meinen Arbeitsplatz für den nächsten Tag vorbereite, weiss ich: Morgen warten neue Aufgaben, neue Herausforderungen und neue Begegnungen auf mich. Kein Tag ist wie der andere – und genau das macht meinen Beruf für mich so wertvoll.

Lena Hartmannsgruber

Bei den Spitälern Schaffhausen seit März 2023

Funktion:
Medizinische Praxisassistentin und stellvertretende Leiterin des zentralen Ambulatoriums seit Dezember 2025

Lieblingsort:
Irgendwo am Rhein oder in den Bergen

Lebensmotto:
«I am the master of my fate,
I am the captain of my soul.»
– William Ernest Henley

spitäler schaffhausen



Der Radius geht neue Wege

Um Ressourcen zu schonen, wird der Radius ab 2027 nur noch im Rahmen der Grossauflage der Schaffhauser Nachrichten verteilt und liegt an den Standorten der Spitäler Schaffhausen auf. Der direkte postalische Versand wird damit eingestellt. So erreicht das Magazin weiterhin alle Haushalte in Schaffhausen und den umliegenden Regionen – gebündelt mit einer bestehenden Zeitungsverteilung.

Sämtliche Radius-Ausgaben stehen wie bisher online auf unserer Webseite zur Verfügung und können einfach als PDF heruntergeladen werden:

> www.spitaeler-sh.ch/radius

Treffpunkt Gesundheit

Veranstaltungen zum Vormerken 2027:

Januar:	Adipositas
Februar:	Robotische Chirurgie
März:	Endometriose
April:	Psychiatrisches Thema

Die Themen können sich noch ändern

Beginn der öffentlichen Vorträge: 19 Uhr
Eintritt frei, anschliessend Apéro mit Möglichkeit zum Gespräch
Veranstaltungsort: Meetingpoint, Herrenacker 15, 8200 Schaffhausen

Alle Veranstaltungen der Spitäler Schaffhausen finden Sie auf unserer Webseite:
> www.spitaeler-sh.ch/veranstaltungen